
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 7 (1979)

DOI: 10.11588/fr.1979.0.49861

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

source dont l'importance est capitale. Les historiens de la presse et les historiens tout court qui se livreront à des recherches sur les événements de 1871, et en particulier sur le face à face franco-allemand, ne sauraient passer à côté de ce nouveau livre.

Pierre-Paul SAGAVE, Paris

David CALLEO, *The German Problem Reconsidered. Germany and World Order, 1870 to the Present*, Cambridge, London, New York, Melbourne (Cambridge University Press) 1978, XI-239 S.

Dieses Buch – weniger eine gelehrte Monographie als vielmehr eine Abfolge gedankenreicher Essays – des Professors of »European Studies« und »Director of the European Studies Program« an der »Johns Hopkins School of Advanced International Studies« unterscheidet sich von der schon recht stattlichen Reihe der in den USA und Großbritannien unternommenen Versuche, das »deutsche Problem« im 19. und 20. Jahrhundert zu ergründen, die Geschichte der Großmacht Deutsches Reich von Bismarck bis Hitler zu interpretieren, bereits vom Ansatz her. Calleo wendet sich ausdrücklich gegen die beiden gängigsten Erklärungsmuster: die Behandlung Deutschlands als eines »Sonderfalls« aufgrund seines angeblich von der Romantik und dem philosophischen Idealismus geprägten Wesens und eine Sicht, die die Einigung Deutschlands im 19. Jahrhundert als eine Störung des bis dahin »harmonischen« europäischen Staatensystems betrachtet, von der alles Übel in der Weltpolitik bis 1945 seinen Ausgangspunkt genommen habe. Speziell wendet sich der Autor gegen die Deutschland von den übrigen Groß- und Weltmächten isolierende und seine imperialistische Politik einseitig kritisierende Tendenz in einem Teil der Geschichtswissenschaft (Fritz Fischer und seine Schule) sowie gegen die verbreitete Annahme, daß die »atavistische« Struktur der preußisch-deutschen Gesellschaft die Ursache für die aggressive Politik des Reiches gewesen sei, während ein »liberal-demokratisches« Deutschland einen friedlichen Charakter gehabt und Europa und der Welt die beiden großen Kriege erspart hätte (Thesen Schumpeters).

Laut Calleo nahm Deutschland teil an den großen politischen Strömungen und geistig-politischen Leitideen der jeweiligen Epochen der europäischen und Weltpolitik und differiert somit nicht prinzipiell von den übrigen großen Mächten. Auch ist das »deutsche Problem« – dies ist der politische Kern seines Anliegens – nicht mit der Katastrophe von 1945 »erledigt«, sondern es ist gerade auch in der Gegenwart – nach dreißigjährigen, gemeinsam von den USA und der Sowjetunion betriebenen Anstrengungen, es als einen »erledigten« Fall zu behandeln – in der sich rasch wandelnden weltpolitischen Konstellation seit der Mitte der siebziger Jahre dabei, wieder »aktuell« zu werden. Die Zeit der »Pax Americana« in der westlichen und der »Dritten Welt« gehe offensichtlich rasch zu Ende, und es sei daher gerade für die USA notwendig, das »deutsche Problem« erneut zu durchdenken, und zwar im Kontinuum von den 1860er Jahren aus, nicht als ein nur das Dreivierteljahrhundert 1871 bis 1945 umspannender,

seitdem abgeschlossener Vorgang, wie es die auf sozialgeschichtliche Probleme konzentrierten, vom fragwürdigen Axiom eines »Primats der Innenpolitik« ausgehenden Historiker mehrerer »Schulen« unter Vernachlässigung der weltpolitischen Zusammenhänge täten.

Als zentralen Ansatz zum Verständnis des »deutschen Problems« wählt Calleo die geopolitische Situation der Deutschen in Europa, ihre Mittellage zwischen den im 19. Jahrhundert potentiellen, im 20. Jahrhundert in Etappen tatsächlich zu Weltmächten ersten Ranges aufsteigenden USA und Rußland. Es ist dies ein Ansatz, der infolge des Mißbrauchs der Geopolitik durch die Nationalsozialisten seit 1945 in der deutschen Historie verpönt war, von dem Autor aber, gleichsam gereinigt von den nationalsozialistischen Überzeichnungen, unbefangen angewandt wird. Dabei ist die Gefahr, die Entwicklung von geopolitischen »Zwängen« aus zu sehen, nicht immer vermieden worden. So ist es bekanntlich durchaus ein offenes Problem, ob das Deutsche Reich infolge des Bismarckschen Bündnissystems, vor allem infolge des Zweibundes mit Österreich-Ungarn, quasi unvermeidlich auf eine kriegerische Auseinandersetzung zusteuerte, wie es bei Calleo erscheint (S. 25), der zu der Auffassung neigt, das Reich hätte bewußt zu einem günstigen Zeitpunkt gegen Rußland losschlagen sollen (womit der Autor sich, ohne ihn zu erwähnen, der Position Ulrich Noacks anschließt). Doch ist dies im Rahmen des Gedankenganges des Autors wie bei anderen Punkten, an denen man stärker differenzieren möchte, eher ein Randproblem. Die Kontinuität zu Hitler hinüber sieht der Vf. – von seinem Ansatz aus sachlogisch – im Geopolitischen, während das rassenideologische Moment für ihn als ein aus anderer Tradition (Österreich) stammendes, »fremdes« Element in die deutsche Politik hineinkam. Der gewiß vorhandene soziale Antisemitismus in Deutschland habe sich nicht kontinuierlich zum politischen Antisemitismus gesteigert; dieser von Hitler »mitgebrachte« universale rassistische Antisemitismus sei vielmehr qualitativ etwas anderes (S. 146).

Indem Calleo hierauf den Akzent legt, sucht er den Weg frei zu machen für seinen über 1945 hinweg führenden Leitgedanken, daß das »deutsche Problem« nur vorübergehend quasi durch Diktat der Hauptsiegermächte aus der Diskussion gezogen wurde, sich nunmehr aber mit nur graduell veränderter, im Kern gleich gebliebener Brisanz stelle. Welche Optionen habe Deutschland (d. h. vorerst: die Bundesrepublik Deutschland) in einer nicht mehr bipolaren, sondern wieder stärker pluralistisch strukturierten Staatenwelt? Ausgehend von dem schwindenden Gewicht der USA in der Weltpolitik erörtert Calleo drei Möglichkeiten in ihren Chancen und in ihrer jeweiligen Problematik: eine atlantische, eine europäische und eine nationale Option. Die atlantische würde trotz oder gerade wegen des zurückgehenden Einflusses der USA auf eine deutsch-amerikanische Zweierallianz hinauslaufen; in ihr sieht der Autor u. a. wachsende wirtschaftliche Konkurrenzsituationen voraus, von der Belastung des Verhältnisses der Bundesrepublik zu den europäischen Ländern ganz abgesehen. Die europäische Option hingegen würde unweigerlich zu einer Hegemonialstellung der Bundesrepublik in Westeuropa führen. Wenn die Bundesrepublik diese Funktion nicht übernehmen wolle oder aus politischen Erwägungen nicht übernehmen könne, bliebe – so das Fazit des Autors –, wie immer man es drehe und wende, die nationale

Option als die wahrscheinliche. Die oft generalisierend unter dem Stichwort »Finnlandisierung« vermerkte Tendenz bei den westeuropäischen Staaten, angesichts der Schwächung der USA eine Art »Rückversicherung« bei der Sowjetunion zu suchen, bedeute für die Bundesrepublik etwas anderes wie für die übrigen Staaten Westeuropas: die Hoffnung auf nationale Wiedervereinigung, wobei die Spekulation – so der Autor – darauf ziele, in einem sozialistischen Europa vom Atlantik bis zum Ural eine Schlüsselposition zu gewinnen: »In short, the Federal Republic, faced with the collapse of both its Atlantic and European options, might find the way to reunification through an apparent Soviet victory in Europe. With Germany united, it might be hoped, Western Europe and the Soviet Union could then form a viable new system, sufficiently balanced to prevent Soviet exploitation« (S. 199). Auch hier könnte man leicht kritische Einwände vorbringen, etwas den, ob eine Zweiteilung Deutschlands nicht auch im Zuge einer »Finnlandisierung« im Interesse der Sowjetunion liegen würde, die von einem immer noch kapitalistischen Westdeutschland die industrielle Ausrüstung erhalten könnte, die sie für die weitere globale Auseinandersetzung mit den USA oder China benötige. Indessen gibt der Vf. selbst zu, daß alle von ihm durchgespielten Optionen nichts Eindeutiges ergäben. Ihm kam es auch weniger darauf an, etwas Definitives zu formulieren als darauf aufmerksam zu machen, daß die nächsten dreißig Jahre nach menschlicher Voraussicht nicht so »ruhig« in Europa verlaufen dürften wie die jetzt hinter uns liegenden, daß das »deutsche Problem« in dieser Zeit sich erneut stellen werde und daß man darüber nachdenken müsse, ehe eine unaufhaltbare Entwicklung einsetze.

Wie immer man im einzelnen zu den Auffassungen Calleos zu den historischen wie den gegenwärtigen und künftigen Aspekten der »deutschen Frage« stehen mag, dem für die deutsche Thematik aufgeschlossenen und ohne Vorurteile seine Gedanken präsentierenden Autor sollte man dankbar dafür sein, daß und in welcher Weise er das »heiße Eisen« angepackt hat.

Andreas HILLGRUBER, Köln

G. HALLGARTEN, J. RADKAU, Deutsche Industrie und Politik von Bismarck bis heute, Frankfurt (E. V. A.) 1974, 574 p.

Ce livre stimulant mais inégal a l'ambition de répondre à plusieurs des problèmes fondamentaux de l'histoire allemande contemporaine: primat du Politique ou de l'Economie, degré de responsabilité de la grande industrie dans l'avènement du nazisme, nature même du »fascisme«, continuité allemande etc. . . .

G. Hallgarten, vieil historien »non-conformiste« émigré aux Etats-Unis depuis les années trente, traite des périodes wilhelmiennne et weimarienne conformément à la ligne générale de ses précédents ouvrages sur »L'impérialisme allemand avant 1914« ou sur »Hitler, la Reichswehr et l'Industrie«. D'après lui, la »Grande Dépression« d'après 1873 provoqua une »politique de rassemblement« des intérêts industriels et agrariens. Le groupe de pression ainsi constitué pour infléchir la politique douanière de Bismarck prit sous Guillaume II une